

Sie fragen : wir antworten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **49 (1962)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kontakt mit den Bewohnern von Ost und West, all das wurde uns zum unvergesslichen Erlebnis. Die politische und menschliche Tragödie, die sich in dieser durch die Schandmauer und die Gewalt getrennten Stadt abspielt, hat jeden einzelnen von uns beeindruckt und aufgerüttelt. Der Sinn für Humor ist den «Insulanern» zwar geblieben, aber man spürte doch deutlicher noch als früher eine gewisse Bangigkeit und Beunruhigung in der sonst so lebenssprühenden und äußerst geschäftigen Stadt. Und wer etwa die Frage zu stellen wagt, wie er sich denn eigentlich die Zukunft der freien Stadt Berlin vorstelle, der mag zur Antwort erhalten: «Wir sind schließlich nur ein Objekt der Weltpolitik.» Was uns Regierungsrat Dr. Pagel zum Abschied, sichtlich gerührt, zurief, das werden wir in unseren Herzen bewahren: «Vergessen Sie uns Berliner nicht, und sprechen Sie, wo immer es angeht, von der tödlichen Bedrohung, in der wir hier leben müssen!»

Mir als Reiseleiter fällt noch die Aufgabe zu, nach allen Seiten den gebührenden Dank auszusprechen, zunächst einmal an das Zentralkomitee des KLVS, dann an die Stadt Berlin, Herrn Schulrat Trojahn, den Vorsitzenden des katholischen Lehrervereins von Westberlin, Herrn Hausheer vom Reisebureau City, Zug, Frau Seckendorf und Fr. Heidbrink vom Haus der Zukunft in Berlin-Grunewald und schließlich auch an alle Reisetilnehmer, die durch ihre vorbildliche Disziplin und die herzliche Kollegialität zum Gelingen unserer Berlinfahrt Wesentliches beigetragen haben. N.B. Für jene Reisetilnehmer, die noch weiteres Material über Berlin und die deutsche Frage zu erhalten wünschen, notiere ich hier die Adresse der deutschen Botschaft in Bern: Willadingweg 78, Presseabteilung. Vor allem dürfte für Sie von Interesse sein die Schallplattenserie: Das dritte Reich in Tondokumenten. Doch kann ich keine Garantie dafür übernehmen, daß diese jedem Gesuchsteller einfach gratis zur Verfügung gestellt wird. Im übrigen möchte ich Sie noch aufmerksam machen auf die gut redigierte Wochenzeitschrift «Der klare Blick», herausgegeben vom schweizerischen Ost-Institut, Postfach 1178, Bern-Transit, wo Sie laufend über die Vorgänge in den kommunistisch regierten Ländern orientiert werden (Jahresabonnement Fr. 20.-). CH

Reisekarte 1963

Unsere Reisekarte, die im Herbst neu aufgelegt wird, erscheint in einer abgeänderten Form. Schon ihr neuer Name «Reisekarte und Schulreiseführer» weist auf Neuerungen hin. Erstmals wird die Karte neben den bisherigen Angaben Vorschläge für Schulreisen und Ferienwanderungen enthalten. Diese wurden in entgegenkommender Weise von der Vereinigung für Wanderwege (Präsident: Herr Fridolin Stocker, Zug) zusammengestellt und uns zur Verfügung gestellt. Man darf also auf die neue Reisekarte gespannt sein.

Reisekarte KLVS
Aesch am See LU

Mitteilungen

Studientagung des KEVS Erziehung zum Gehorsam

Montag, 24. September 1962, im Großen Börsesaal, Zürich, Bleicherweg 5, beim Paradeplatz.

Sie fragen - Wir antworten

Fragen, versehen mit einem Kennwort, sind zu richten an: Dr. Claudio Hüppi, Weinbergstraße 45, Zug.

Sowjetschule: Können Sie mir einige Angaben über die neue Organisation des Erziehungswesens in der Sowjetunion machen?

Das Erziehungswesen in der UdSSR ist völlig in das politisch-gesellschaftliche System auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus eingebaut, also durch-

Beginn: 9 Uhr. Schluß zirka 17 Uhr.
Prof. Dr. Dominik Loeffle OSB, Sarnen: *Philosophisch-theologische Grundlagen des Gehorsams*

Die Schau der natürlichen Ordnung im Lichte des ewigen Wortes – Der Mensch als Ebenbild Gottes – Die Not der Einordnung (des Gehorsams) des Menschen durch die Sünde – Neuordnung durch das ewige Wort im Erlösungswerk – Einer ist euer Lehrer, Christus.

Prof. Dr. Hans Asperger, Wien: *Psychologie und Pädagogik des Gehorsams*
Biologische und entwicklungspsychologische Grundlegung: Entwicklung des Gehorsams – zunächst «Einheit» Mutter-Kind im Säuglingsalter; beginnende Verselbständigung im Kleinkindalter; stärkere Distanzierung und Bewußtwerdung im Schulalter; Ablösung von der Familie; letzte Bewußtwerdung und Verantwortlichkeit in der Pubertät. Verschiedene Formen des Gehorsams in den verschiedenen Lebensaltern, Modifikation dieser Formen durch biologische (Akzeleration) und soziologische Veränderungen der Gegenwart («Skeptische Generation»). Störungen der Fähigkeit zu gehorchen durch innere (verschiedene zerebrale und nervöse Störungen) und durch äußere Umstände (Umweltschäden, Erziehungsfehler). Pädagogik und Heilpädagogik.

Für den KEVS:

Der Präsident: *Justin Oswald*, Pfarrer, Steinach

Der Sekretär: *Paul Hug*, Bazenhaid SG

aus ideologisch beherrscht. In den vergangenen vierzig Jahren wurden in der UdSSR mehr als 100000 Schulen neu eingerichtet, 30000 allein seit 1945. Bis 1958 galt die zehnklassige Schule, eine Einheitsschule, die alle Sowjetbürger zu durchlaufen hatten, als der Idealtyp. Sie wurde mit einer Art Abitur abgeschlossen, das natürlich nicht gleichwertig war mit unserer Maturität. Erst dann begann die Spezialisierung, resp. die Eingliederung in den Arbeitsprozeß.

Mit dem Gesetz vom 24. Dezember 1958 erfuhr jedoch das russische Schulsystem eine tiefgreifende Veränderung, vor allem, um die im Laufe der Zeit angewachsene Scheu vor körperlicher Arbeit auszumerzen und die Kluft zwischen der Intelligenzia (Oberschicht) und den arbeitenden Massen zu überbrücken. Denn das alte Schulsystem brachte es mit sich, daß ein Großteil der Absolventen der Zehnjahresschule zum Hochschulstudium drängte, wobei viele auf der Strecke liegen blieben (Millionen) oder nach Abschluß des Studiums keine entsprechende Anstellung fanden (Chruschtschow spricht selbst von drei Millionen). Chruschtschow will durch das neue Gesetz körperliche und geistige Arbeit miteinander verbinden, und zwar auf allen Stufen, auch schon im Vorschulalter von vier bis sieben Jahren. Der russische Parteichef nennt das «Polytechnisierung»; sie soll einerseits der Landwirtschaft und Industrie zugute kommen, andererseits aber auch die schon erwähnte Entwicklung der UdSSR zu einem Klassenstaat aufhalten oder gar rückgängig machen.

Obligatorisch ist heute die Achtjahresschule (in der DDR immer noch die Zehnjahresschule); sie soll die Kinder «zu gesellschaftlich nützlicher Arbeit heranziehen». Dabei ist es Chruschtschows Ziel, nach und nach die ganze sowjetische Jugend in Internaten auszubilden, wo sie dem zum Teil noch «schädlichen» (sprich: reaktionären) Einfluß des Elternhauses, vorab der Großeltern, entzogen und – in schwarze (Mädchen) oder graue (Buben) Uniformen gesteckt (Zarenzeit!) – ganz im Geiste der Sowjetideologie erzogen werden kann. Bis 1965 sollen 2,5 Millionen Schüler in Internaten untergebracht sein (1960 waren es erst 350000).

Nach der Achtjahresschule stehen den Schülern je nach Begabung verschiedene, meist dreijährige Wege der Mittelschulbildung offen: allgemeinbildende polytechnische Mittelschulen, die mit dem Reifezeugnis und dem Abschluß einer praktischen Berufsausbildung enden (also Schulunterricht und Lehre nebeneinander); Abend-, Schicht- und Tageschulen, vor allem für die Arbeiter- und die Landjugend gedacht; Technika und sonstige Mittelschulen mit Produktionsunterricht; die Fachschulen für Bildende Kunst, Musik und Tanz sowie die Kadettenschulen. Die Absolvierung einer die-

ser Schulen gibt die Möglichkeit zur Einschreibung an einer Hochschule, nicht dagegen der Abschluß der betrieblichen technischen Berufslehreanstalten. Schon der Übertritt an eine Mittelschule hängt aber weitgehend von der politischen Zuverlässigkeit der Eltern ab.

1959 gab es rund 215000 Volks- und Mittelschulen mit 1,9 Millionen Lehrkräften und 33,3 Millionen Schülern. Des Einflusses dieser Schulen wird man sich erst bewußt, wenn man sich vorstellt, daß sie absolut zentralistisch und uniform organisiert sind.

Religionsunterricht ist unter 18 Jahren verboten (die Kirche darf das Denken des Jugendlichen nicht beeinflussen, da er noch nicht voll urteilsfähig ist – Rousseau! –, gleichzeitig beansprucht aber der Staat das Recht auf eine solche Beeinflussung, und zwar vom vierten Altersjahr an). In den Schulen wird übrigens eifrig Propaganda gegen jede Art von Religion betrieben. Die religiöse Unwissenheit und Verhetzung der Jugend hat daher erschreckende Maße angenommen.

Das Hochschulwesen ist in der Sowjetunion großzügig ausgebaut. 1959 zählte man in der UdSSR 766 Hochschulen mit insgesamt 2 179 000 Studierenden, wovon allerdings nur 1 180 000 Vollstudenten, die andern Teilnehmer an Fern- und Abendkursen sind. Nach Chruschtschows Plan sollen künftighin die Mehrzahl der Studenten während der ersten Jahre das Fern- und Abendstudium durchlaufen, damit sie dem Arbeitsprozeß erhalten bleiben und den Kontakt nach «unten» nicht verlieren. Mit wachsender Sorge beobachtet der Parteichef jene fatale, weil ganz und gar der Ideologie widersprechende Entwicklung, durch die mehr und mehr die Intelligenzia den Nachwuchs an Studenten liefert. Vielleicht interessieren Sie sich noch für gewisse Einzelheiten, die zum Teil ein merkwürdiges Licht werfen auf die schulischen Einrichtungen in der Sowjetunion.

Die Sowjetschulen sind der Typus reiner Lernschulen: es wird gepaukt, nicht diskutiert. Auf präzise Fragen gibt es genau vorgeschriebene Antworten, selbst in den höheren Klassen; die Disziplin darf als militärisch straff bezeichnet werden. Immerhin wird von Rußlandreisenden immer betont, daß die Jugend keinen unglücklichen Eindruck erweckt.

Die Lehrer der Volks- und Mittelschulen werden verhältnismäßig schlecht entlohnt, auch gelten sie als Mädchen für alles. Im Gegensatz dazu empfangen die Hochschulprofessoren ganz respektable Löhne, auch genießen sie ein hohes Ansehen und zählen zur Oberschicht.

Ein peinliches Problem sind in den Sowjetschulen jene Kinder, die das Klassenziel nicht erreichen (es sollen oft bis zu 50% sein). Die Sowjetideologie anerkennt nämlich keine vererbten Begabungsunterschiede; wer nicht mitkommt, gilt einfach als faul und muß sitzen bleiben. In der DDR erhalten Lehrer, die ihre Kinder durchs Jahresexamen bringen, Prämien, ob das in der UdSSR auch der Fall ist, kann ich mit Bestimmtheit nicht sagen.

Förderklassen kennt man kaum, Hilfsschulen überhaupt nicht. Aber man weiß genau, daß seit 1940 sogenannte «Schulen der Arbeitsreserven» existieren, wo ein Teil dieser «faulen» Schüler fast ausschließlich auf rein körperliche Arbeit trainiert werden (jährlich zirka eine Million). Wer diese Schule absolviert hat, muß für die Dauer von vier Jahren jede ihm zugewiesene Arbeit ausführen. Mangel an Intelligenz, resp. notorische Faulheit wird also in der Sowjetunion ziemlich hart bestraft.

Studenten, die sich über gute Leistungen ausweisen können, erhalten großzügige Staatsstipendien, bis zu 500 Rubel monatlich. An der neuen Moskauer Universität studieren gegenwärtig 16000 Studenten. In dem riesigen, die ganze Stadt beherrschenden Gebäude im Zuckerbäckerstil gibt es unter anderem fast 6000 hübsch eingerichtete Einzelzimmer zu 25 Rubel monatlich. In der Mensa können die Studenten beinahe umsonst essen. Neben der neuen Moskauer Universität entsteht in Nowosibirsk ein kühnes «akademisches Unternehmen»: eine Studenten- und Gelehrtenstadt in Verbindung mit Fabriken und Laboratorien aller Art.

Trotz der Bemühungen des Staates um die Studenten – er betrachtet sie als seine Lieblinge – ist gerade bei ihnen eine ausgesprochen apolitische Haltung festzustellen. Ob die neue Schulordnung mit ihrer Verknüpfung von Kopf- und Handarbeit und ihrer noch strengeren Auslese nicht nur in geistiger, sondern auch in politischer Beziehung Änderungen mit sich bringen wird, bleibt abzuwarten.

CH